

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe Mai 2022 - 1. Auflage
Pohlmann Verlag
Alle Rechte bei Ingo R. R. Höckenschnieder
Coverbild und Illustrationen: Marina Fahrenbach
Coverdesign: Andreas Wieckowski (andwiec@gmail.com)
Lektorin: Stefanie Höckenschnieder
© Gesamtherstellung: Pohlmann Verlag, 49196 Bad Laer
www.pohlmann-verlag.de

ISBN 978-3-948552-22-0

Ingo R. R. Höckenschnieder

Wo die wilden

**Babenhausen
(Süd)**

Ein (fast) absolut wahrer Reisebericht

Band I

Pohlmann Verlag

Prolog

Eigentlich, ja, eigentlich wäre ich nie nach Babenhausen (Süd) gefahren. Wieso auch? Ich kannte dort niemanden und es gab für mich keinen Grund, mit der 3. Linie der Straßenbahn bis zur Endhaltestelle zu fahren. Dann aber, es war ein Samstagabend und ich saß mit Philipp, Christa und Denise beim Essen, sprachen wir über öffentliche Verkehrsmittel. So ein öffentliches Verkehrsmittel ist schon eine tolle Sache. Man kann an einer Haltestelle einsteigen, ein Stück fahren und an einer der folgenden Haltepunkte wieder aussteigen. Für die besonders Wagemutigen gibt es noch die Möglichkeit, an bestimmten Stationen umzusteigen, um plötzlich und fast ohne Vorwarnung in eine ganz andere Richtung zu reisen. Das Schöne ist, dass man lediglich Platz nehmen muss, sofern einer frei ist, und wenn man aussteigt, wird man nicht einmal genötigt, sich von den Mitreisenden zu verabschieden. Natürlich kann man es tun, aber dann sollte man sich eilen, damit man es rechtzeitig durch die Türe schafft, will man allen die Hand zum Abschied reichen.

Öffentliche Verkehrsmittel sind eine tolle Erfindung. Man stelle sich nur vor, man hätte sie früher gehabt. Dann wäre Kolumbus ganz einfach in eine Straßenbahn oder einen Zug gestiegen und nach Amerika gefahren. Und weil er ja anhand der Haltestelle gewusst hätte, wo er sich gerade befand, hätte es nicht einmal das Missverständnis mit den Indianern gegeben.

Tja. Philosophisch betrachtet sind öffentliche Verkehrsmittel eine wahrlich reichhaltige Quelle alternativer Menschheitsge-

schichte – hätte es sie nur früher gegeben.

Was ich persönlich liebe: Man muss nicht selber fahren. Nette Leute machen das für einen und halten auch an, damit man einsteigen oder am Ziel wieder aussteigen kann. Fröhlich winken sie schon, wenn man an der Haltestelle steht, und freuen sich über jeden einzelnen Fahrgast. So muss man einfach nur gut gelaunt sein und lachen, ein wenig mit den anderen Reisenden plaudern und wenn die Stimmung dann durch die Decke gehen will, singt man gemeinsam ein frohes Ständchen. Arm sind jene, die das nicht kennen.

Wie man also schon an meinem Erfahrungsbericht erkennen kann, habe ich so manche schöne Stunden in angenehmer Gesellschaft in öffentlichen Verkehrsmitteln verweilen dürfen. Und so darf man mir gerne glauben, wenn ich sage, dass niemand mehr und ehrlicher darüber berichten kann als ich.

In diesem Moment aber saß ich nicht gut gelaunt in einem der wundervollen Fortbewegungsmittel unserer Zivilisation, sondern am Tisch mit Freunden. Und obgleich ich die öffentlichen Verkehrsmittel vermisste, erfreute ich mich, den Abend mit eben jenen Menschen zu verbringen, die mir zusammen mit den Mitreisenden die Liebsten waren: Meinen Freunden.

„Ich parke immer auf dem Park und Ride Parkplatz an der Endhaltestelle der Linie 2 und fahre dann bis zum Rathausplatz. Von dort aus ist es nur ein kleines Stück bis zu meinem Arbeitsplatz!“

Philipp, der Freund von Denise, schüttelte den Kopf.

„An der Linie 3 gibt es keinen Park und Ride Parkplatz! Ich

muss mir irgendwo in der Nähe Voltmannstraße einen Parkplatz suchen!“

„Ja, das ist nicht so einfach dort!“, stimmte ihm Denise zu.

„Warum fahrt ihr nicht bis nach Babenhausen? Da müsste es doch einen Park und Ride geben!“, hakte ich nach und Christa pflichtete mir nickend bei.

„Nein, nein. Da ist keiner. Und außerdem fährt niemand bis Babenhausen!“

Ich blickte Philipp erstaunt an.

„Niemand? Was soll das heißen? Dass die Linie bis dahin leer fährt?“ Ich musste lachen.

„Und was ist mit den Leuten aus Babenhausen?“, ergänzte Christa.

„Na, keine Ahnung“, meinte Philipp und blickte zu Denise, die ihrerseits fortfuhr: „Nein, alle steigen Voltmannstraße aus und ab Voltmannstraße steigen Leute ein. Kennst du jemanden aus Babenhausen? Also ich nicht und ich hab' da noch nie jemanden in der Bahn bleiben sehen.“

Christa und ich blickten einander überrascht an, dann wieder zu Philipp und Denise.

„Das ist doch Unsinn!“

„Richtig“, stimmte ich Christa zu. „Da muss es doch Leute geben – sonst wäre da keine Haltestelle!“

Natürlich musste es Leute geben, die bis nach Babenhausen (Süd) fuhren. Ich selber kannte nur niemanden, ebenso wenig wie Christa, Philipp oder Denise. Was lag also näher als ein Ausflug dorthin.

„Und was willst du da?“, fragte Philipp mich.

Einfach nur so hinfahren und mich umsehen, vielleicht?, überlegte ich mir, als Denise ihrem Freund recht gab.

„Willst du da einfach nur so dorthin fahren und dich dort umsehen?“

„Ja, an sowas hatte ich gedacht!“

„Okay“, meinten alle drei gleichzeitig. „Dann mach mal hübsch Fotos!“

Ich rümpfte die Nase, weil sie sich über meinen gut ausgeheckten Plan lustig machten, blickte auf meine Uhr und stellte fest, wie früh es noch war – zu früh, um sich mit einer fadenscheinigen Ausrede zu verabschieden ... oder ... oder vielleicht doch nicht?!

„Schöne Uhr!“, meinte Christa. „Ist die für Kinder? Da ist ja ein Dino drauf!“

„Nein, die ist nicht für Kinder. Na ja, vielleicht doch. Aber auch für Männer. Viel zu groß für Kinderarmgelenke!“

Ich hob meine Hand und schüttelte sie demonstrativ, um zu zeigen, wie fest die Uhr dort saß.

„Wieso? Um deines passt es doch auch“, witzelte Philipp auf besonders lustig Art und Weise. Was für ein Idiot.

„Steht da Urzeit?“ Christa griff meinen Arm und las von meiner Uhr ab.

„Ja, was denn auch sonst! Da ist ja auch ein Dino drauf“, erklärte ich.

„Urzeit! Und Dino! Ganz schön süß. Wenn ich jetzt vierzehn wäre, würde ich mich glatt in dich verlieben!“ Sie lehnte ihren

Kopf zur Seite und sah mich mit ein paar Augenaufschlägen süßlich an, was Denise und Philipp zum Lachen animierte.

„Gott bin ich froh, dass du keine vierzehn mehr bist. Sonst müsste ich mir jetzt überlegen, wie ich dich wieder loswerde!“

„Zeig ihr doch einfach noch mal die U(h)r!“, prustete Philipp los, der sich selbst übrigens als einziger am Tisch köstlich über seinen Witz amüsierte.

„Und dann?“

„Wie? Und dann ... Na, wegen der Dinos ...“, begann er und begriff vermutlich selbst in diesem Moment, dass der Zusammenhang nicht passte. Wenn sie sich wegen der Dinos in mich verliebte, würden sie die Dinos ja nicht gleich wieder abschrecken.

„Jetzt lass‘ bitte meinen Arm los!“ Ich zog meinen Arm, den Christa noch fest gepackt hatte, weg.

„Aber du bist doch sooooo süß!“, grinste sie frech.

„Das weiß ich. Und ich überlege mir jetzt eine Ausrede, wieso ich doch früh schon gehen muss!“, erklärte ich ihnen. „Irgendetwas Vordergründiges, um mich zu verdrücken!“

„Gehst du heute noch tanzen?“, wollte Denise wissen.

„Auf jeden Fall! Und zwar so früh wie möglich!“

„Da bin ich dabei“, entschied sie, ohne mich zu fragen.

„Na, das ist ja prima!“, stellte ich fest. Wohl oder übel hatte ich sie an der Backe oder am Arm (bei meiner ausgesprochen männlichen U(h)r ... oder sonst wo ...

Die erste Reise

Ich blickte auf den Schalter, an dem die Fahrkarten verkauft wurden, und wäre nur gerne hingestürmt, doch ich hielt mich zurück. Ich überprüfte meine Ausrüstung: Im Rucksack eine Brotdose, die auch noch mit dem gefüllt war, was der Name verhielt, eine Thermoskanne mit Kaffee, eine Trinkflasche mit einem eiskalten Tee, ein Notizbuch mit Stift, mein Fotoapparat und ein Handtuch. Man weiß nie, wann man ein solches Tuch braucht, hatte ich irgendwo mal gelesen. Natürlich hatte ich auch mein Handy dabei, etwas Geld und meine Monatskarte. Ich blickte noch einmal trübselig zum Schalter, bei dem ich heute wohl nichts erstehen müssen würde, verließ mich auf das Ticket, das den ganzen Monat lang gültig war, und setzte mich in Bewegung. Mit der Rolltreppe ging es hinab und dort war sie schon angeschlagen: Sieben Minuten bis zur Einfahrt der Linie 3 Richtung Babenhausen (Süd). Was für ein Spaß.

Ich scharrte also ungeduldig und endlich fuhr die Bahn ein. Keckernd hüpfte ich los, an Wartenden vorbei, die vielleicht auf die ein oder andere spätere Linie warteten oder einfach den Straßenbahnen beim Ein- und Ausfahren aus der unterirdischen Haltestelle zusehen wollten, und ergatterte einen Sitzplatz fast ganz vorn beim Zugführer. Ich überlegte kurz, ob ich den Fahrer über den Fahrerruf informieren sollte, dass ich nun mit von der Partie war, entschied mich schließlich aber dagegen. Hinterher hätte er sich zu viel gefreut und wäre aus Versehen noch irgendwo abgebogen.

Was soll ich berichten? Die Fahrt war sensationell. Ich hätte mir mehr Licht gewünscht durch die Tunnel, doch schon zwei Haltestellen später ging es hinauf und wir erreichten die Straße, fuhren neben Autos einher und nicht wenige Fahrgäste kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Kurz dachte ich noch darüber nach, ob es angebracht war, die anderen Mitfahrenden zu einem gemeinsamen Ständchen zu bewegen, aber ich war aufgrund meines Ziels mehr als nervös und so teilte ich nur meiner Nachbarin mein Ziel mit. „Ich fahre nach Babenhausen (Süd)!“

Sie blickte mich überrascht an, wohl, weil auch sie noch nie dorthin gefahren war, und so nickte ich eifrig, um mein Ziel und meine Aussage zu eben diesem zu bestätigen. Sie wandte sich ab, vielleicht bekam sie es etwas mit der Furcht zu tun, doch ich beruhigte sie. „Keine Bange, ich war schon an vielen Orten und auch dieser macht mir keine Angst!“ Ich glaube, es ging ihr sofort etwas besser und ich redete eifrig weiter über meine Reise.

Nur zwei Haltestellen später verließ sie mich. Wir winkten einander zum Abschied und freuten uns bereits auf eine zukünftige gemeinsame Fahrt.

„Wie ist Ihr Name?“, rief ich ihr hinterher.

„Spinner!“, rief sie zurück und ließ mich glücklich zurück, jetzt, da ich ihren Namen kannte.

Mit jeder neuen Haltestelle wurde die Bahn leerer. Mit jeder weiteren Abfahrt in Richtung der Endhaltestelle wurde es einsamer.

Die Bahn hielt an der Haltestelle Voltmannstraße und die weni-

gen verbliebenen Fahrgäste stiegen aus. Die Türen blieben offen. Plötzlich knackste der Lautsprecher: „Wir sind Voltmannstraße. Bitte steigen Sie hier aus!“

Ich blickte mich verwundert um, musste einsehen, dass ich der letzte Fahrgast war, erhob mich und ging zur Sprechanlage, mit der man in Notfällen Kontakt zum Fahrer aufnehmen konnte. Ich drückte den Knopf: „Entschuldigung, aber ich wollte bis zur Endhaltestelle, bis Babenhausen (Süd)!“

Die Sprechanlage knackste wieder. Einen Moment lang herrschte Stille.

„Sind Sie da ganz sicher?“

„Ähm, ja!“

„Oh!“, sagte der Fahrer und wieder dauerte die Pause schier endlos. „Oh, ich hatte noch nie einen Fahrgast, der nach Babenhausen (Süd) wollte. Ich muss erst einmal in der Zentrale nachfragen!“

Das verwirrte mich. Ich war nicht oft bis zur Voltmannstraße gefahren, doch ich wusste, dass die Bahnen weiterfuhren. Ich war mir verdammt sicher.

Erst nach einer Minute meldete sich der Fahrer wieder.

„Bitte steigen Sie aus, Sie werden von einer anderen Bahn abgeholt, die nach Babenhausen (Süd) fährt!“

Verdutzt folgte ich der Anweisung und nachdem sich die Türen geschlossen hatten, sah ich die Bahn weiterrollen. Sie fuhr aber nur gut hundert Meter, bog dann auf ein Abstellgleis zwischen den beiden Hauptgleisen ab und der Zugführer stieg aus, wechselte von vorne nach hinten (womit aus hinten nun vorne

wurde) und setze den Triebwagen wieder in Gang, um erneut, dieses mal auf der anderen Seite des Bahnsteigs, zu halten.

Ein weiterer Zug kam, doch auch hier sagte man mir, ich müsse aussteigen, was ich gehorsam tat. Dann schließlich rollte ein Zug an, der *Sonderfahrt* angeschlagen hatte. Diese Bahn war kürzer. Nur halb so lang wie der Rest. Der Bahnführer lehnte sich aus dem Fenster.

„Sie wollen nach Babenhausen (Süd)?“ Er blickte mich unsicher an und schien zu überlegen, ob mein Nicken und das folgende „Ja, ich will!“ ein Indiz für meine Zustimmung waren. Er seufzte. „Na gut! Dann steigen Sie ein!“

Auf dem Fahrplan hatte ich gelesen, dass die Bahn von der Haltestelle Voltmannstraße nur eine Minute bis nach Babenhausen (Süd) benötigte, doch die Fahrt war um ein Vielfaches länger. Zuerst einmal bogen die Straßenbahnschienen von der Straße ab, wir ließen die letzten Häuser links und einige sogar rechts liegen, fuhren an Feldern vorbei, die letztlich von Bäumen abgelöst wurden, als wir in einen Wald kamen. Die Minuten vergingen.

Schließlich hielt der Zugführer an. Anders als an den anderen Haltestellen sah ich keinen Bahnsteig und die Türen öffneten sich auch nicht. Stattdessen knackste wieder die Sprechanlage.

„Sie wollen hier wirklich aussteigen?“

Ich stand auf, drückte den Knopf.

„Sicher! Wieso auch nicht?!“

„Gut, dann öffne ich gleich die Türen. Wenn Sie zurückwollen, dort vorn hängt eine Zugleine. An der müssen Sie zweimal kräftig ziehen. Es kann etwa 30 oder 40 Minuten dauern, bevor ...“

Ingo R. R. Höckenschnieder

Ingo (Raulsson¹ Riebesehl²) Höckenschnieder, jüngster Sohn³ einer alten südnordostwestfälischen Hochadelsfamilie, durchwanderte auf seinen Reisen die erstaunlichsten Länder dieser Welt. Vom Babenland über die Dschungel des Teutoburger Waldes, der Pampa nahe Iserlohn und dem Hochgebirge Harz entdeckte er die entlegensten und eigentümlichsten Orte der Welt. Im abgeschiedenen Westfalen verehren ihn die Eingeborenen als Propheten und selbst in den Wüsten Brandenburgs ist er weithin bekannt, nicht nur für die Teilnahme (und seinem grandiosen Sieg) beim Sieben-Tage-Steckenpferdwüstenrennen. In seiner Heimat Herford wurde er mehrfach mit dem berühmten Ingo R. R. Höckenschnieder Literaturpreis ausgezeichnet und ist Verfasser zahlreicher Bücher und Romane, die noch nicht einmal veröffentlicht wurden.

Er arbeitete unter anderem als Luftballonaufpuster, Schokoladentester, Puddingrührer, war Profi-Steckenpferdreiter, Unterwasserseifenblasenpustemeister und hat sich über siebzig Rezepte für Schokoladenkuchen ausgedacht, von denen bis heute noch nicht eines ausprobiert wurde. Einige Jahre war er außerdem erfolglos ... ähm, erfolgreich Dozent an verschiedenen Schulen, die sich selbst gerne als Hochschulen bezeichnen würden, diesen Titel aber ohne ihn gar nicht verdienen.

In seiner Freizeit spielt er AC/DC auf seiner Maultrommel und tanzt Salsa in der südnordfälischen Tanzkombo *Ingo und die Salsasisters*.

¹ Gesprochen: Ra-uhls-zon

² Gesprochen: Ernst-Au-gust

³ Sieht man mal von seinem eigenen Sohn ab, der tatsächlich noch jünger ist als er selber.

Unabhängige Pressestimmen

Phantastisches Buch – ich habe es gleich dreimal gelesen!

(Der Lektor)

Super! Ich wollte schon immer mal wissen, was da in Babenhausen so abging. Ich weiß gar nicht, wie ich ohne dieses Buch leben konnte.

(Ehefrau des Autors)

Vat ... ich meine, der Autor hat das gaaaanz toll gemacht.

(Sohn des Autors)

Ich kann nichts Schlechtes über dieses Buch sagen. Ich hab's aber auch nicht gelesen.

(Bester Freund des Autors)

Noch nie wurde so viel Wahres über uns berichtet und so wundervoll niedergeschrieben wie in diesem genialen Buch.

(Rosanella, Dorflauteste, Babenhausen (Süd))

Das müssen Sie einfach selber gelesen (und gekauft) haben! Ich bin wirklich angetan von diesem herausragenden Werk. Hätte ich es nicht selber geschrieben, hätte ich es glatt selber geschrieben!

(Der Autor)

Inhaltsverzeichnis

Prolog.....	5
Die erste Reise.....	10
Guten Abend, gute Nacht und ein Feuer	24
Urzeit.....	37
Eine wilde Begegnung	55
Eins, zwei, Zauberei	74
Abendbrot mausetot oder so	100
Zum Abschied.....	116
Die zweite Reise	122
Die Nordbaben, die Südbaben und die Baben, die wir dazwischen haben.....	141
Von ganz unten nach ganz oben.....	170
Der Flug auf dem Hexenberg	199
Der Hort der Fahlen.....	220
Die Macht des Mondes	236
Spiel zum Tanz!	257
Epilog	266
Anhängende Anhänge.....	268
Von den Bändern	268
Personen	269
Ingo R. R. Höckenschnieder.....	274
Unabhängige Pressestimmen	275